

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Königl. Kriegsministerium.

Aufruf an Civil-Einsteher.

Für diejenigen Militärpflichtigen der diesjährigen Aushebung, welche ihre Einstandsgelder nach Erschöpfung der Liste der Exkapitulanten vor dem 1. d. M. hinterlegt und dem Kriegsministerium die Vermittlung der Einstandsverträge überlassen haben, ist noch eine ziemliche Anzahl von Ersatzmännern erforderlich. Diejenigen ungedienten Männer, welche von der Einreihung verschont geblieben sind, die sonst erforderlichen Eigenschaften besitzen, aber das 27. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und Willens sind, um die für Exkapitulanten festgesetzte Summe von 400 fl. auf 6 Jahre einzutreten, werden nun hiemit aufgefordert, mit den in der Bekanntmachung vom 1. d. M. (St.-A. No. 78, S. 625) näher bezeichneten Urkunden a-d der Ziffer 4 versehen, möglichst bald auf der Kanzlei des Oberrecrutionsraths je Vormittags zwischen 8-11 Uhr sich einzufinden. Die K. Oberämter wollen für schnelle Bekanntmachung dieses Aufrufs in ihren Bezirken Sorge tragen.

Stuttgart den 11. April 1859.

Miller.

G m ü n d. — Frühzeitige Meisterprüfungen.

Die an dem hiesigen Ladentze jährlich vorzunehmende Meisterprüfung wird bei der vereinigten Kunst der Drechsler, Glaser und Schreiner Montag den 9. Mai und bei dem Gold- und Silberarbeitergewerbe Montag den 16. Mai stattfinden, wovon etwaige Bewerber unter dem Anfügen benachrichtigt werden, daß sie sich darüber auszuweisen haben, daß sie das 21. Jahr zurückgelegt und wenigstens 2 Jahre zuvor die Lehrlings-Prüfung mit Erfolg erstanden haben.

Den 4. April 1859.

K. Oberamt. Schimmel.

W e l z h e i m.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an den Nachlaß des dahier im Alter von 32 Jahren ledig gest. Gottfried Schuppert (Fris) von der Hagersägmühle, Gemeindebezirks Althütte, Dtl. Badnang, des vorehelichen Sohns der + Anne Marie, geb. Schuppert, gewesenen Ehefrau des Tagelöhners Johann Jakob Schwarz, sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bis zum 26. April 1859 unter Vorlegung der Beweismittel anzumelden.

Den 12. April 1859.

Für die Theilungsbehörde:
Gerichtsnotar Binder.

G m ü n d.

Fahrniß-Verkauf.

In der Behausung des Webermeisters Dechle dahier wird am Freitag den 15. d. M. von Nachmittags 1 Uhr an die von dem verstorbenen Holzmesser Jauffert hinterlassene Fahrniß, bestehend in Kleidern, Bettgewand, Schreinerwerk und sonstigem Hausrath, im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Den 13. April 1859.

Waisengericht.

G m ü n d.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache des + Georg Weitmann, ge-

wesenen Zimmermanns hier, kommt die vorhandene Liegenschaft am Samstag den 16. d. M.

Vormittags 8 Uhr unter waisengerichtlicher Leitung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Dieselbe besteht in:

1 2stöckigen Wohnhaus, mit Stallung, 1 neuerbauten einstöckigen Scheuer, Schopf, Backofen und 1/8 M. 23, 0 Rth. Hofraum in der Siechgasse und 3 2/3 Mrg. 41, 4 Rth. Land, Gras- und Baumgarten dabei.

Die Kaufsliebhaber, auswärtige hier unbekannt mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen, werden zu dieser Verhandlung auf die Rathschreiberei-Kanzlei dahier eingeladen.

Den 9. April 1859.

A. A.:

Rathschreiber Bommars.

G m ü n d.

Liegenschafts-Verkauf.

Die zur Verlassenschaftsmasse der + Anton Fischer, Speisewirths Eheleute dahier gehörige Liegenschaft, bestehend in:

1 zweistöckigen Wohnhaus mit Anbau und gewölbtem Keller,
1 einstöckigen Waschkhaus mit Backofen und Pumpbrunnen,
1 Holzhütte auf Freispfosten,
1 Regalbahn und
1/8 M. 41, 7 Rth. Hofraum und Einfahrt, auf der Bad-

mauer (im Freudenthal) No. c²⁾ 807,

1 3stöckigen Fabrikgebäude mit gewölbtem Keller, Pumpbrunnen und 4, 7 Rth. Hofraum auf der Badmauer, No. 794,

20, 0 Rth. Gemüsegarten beim Haus No. 807,

2, 4 R. dto. bei No. 794 und 24, 5 Rth. Land mit Gartenrecht ob der Kreuzmühle kommt am

Samstag den 16. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhause dahier unter waisengerichtlicher Leitung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu die Kaufsliebhaber, auswärtige, hier unbekannt, mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

Den 9. April 1859.

A. A.: Rathschreiber Bommars.

G m ü n d.

Zu verpachten.

Am Samstag den 16. d. M. Morgens 8 Uhr wird auf diesseitiger Kanzlei ein Kohlen-Magazin in der Schmalzgrube bis 1. Nov. 1861 im öffentlichen Aufstreich verpachtet.

Den 9. April 1859.

Stadtpflege.
Hahn.

G m ü n d.

Geld auszuleihen.

Bei der unterzeichneten Verwaltung liegen mehrere tausend Gulden gegen 4 1/2 % Verzinsung und gesetzliche Versicherung in beliebigen Posten zum Ausleihen parat.

Den 9. April 1859.

Stadtpflege.
Hahn.

Bermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Bleich-Anzeige.

Bleichgegenstände aller Art übernimmt für die rühmlichst bekannte Bleiche der Herren L. Hartmann's Söhne in Heidenheim unter Zusicherung billigster und bester Besorgung.

Franz v. Auer's Wittwe.

G m ü n d.
Kleesamen,
 in schönster Waare, dreiblättrigen
 per Simri 11 fl., per Maas 56 fr.,
 ewigen, acht französischen neuen
 per Simri 13 fl., per Maas
 1 fl. 6 fr., empfiehlt zu gefälliger
 Abnahme
 Fr. Häcker.


G m ü n d.
Empfehlung.
 Gute blaue Frühkartoffeln sind
 zu haben bei
 Seifensieder Rittinger.

G m ü n d.
 Für einen Militärpflichtigen,
 welcher ein erhöhtes Einstandsgeld
 zu bezahlen geneigt ist, sucht ein
 Civilinstitute einzutreten, zu er-
 fragen bei der
 Redaktion.

G m ü n d.
Offene Stellen.
 In einem hiesigen Kettenge-
 schäft werden mehrere Knaben und
 Mädchen in die Lehre genommen,
 von Stad. oder Land, wo? sagt
 die Redaktion.

Täferoth.
Farren-Verkauf.
 Einen noch gut zum Ritt taug-
 lichen, 3 Jahr alten Farren,
 Remthaler Schlag, verkauft wegen
 des Sterbfalls ihres Mannes die
 Melchior Wörners Wittwe in
 Thierhaupten und kann jederzeit
 Einsicht genommen werden.
 Aus Auftrag:
 Schultheiß Krieg.

G m ü n d.
Zu verkaufen.
 Mehrere Wagen Garten-Erd-
 reich hat zu verkaufen.
 Den 13. April 1859.
 Michael Reuber.

G m ü n d.
Zu verkaufen.

 Einen Wagen zu
 4 Röhren setze ich dem
 Verkaufer aus.
 Johannes Zook, auf dem Steeg-
 mair'schen Gut bei der Kunstmühle

Wustenrieth.
Zu verkaufen.
 Noch mehr Bienenstöcke ver-
 kauft wegen Mangel an Platz.
 Schunter.

G m ü n d.
Zu verkaufen.
 Ein Piano ist zu verkaufen.
 Preis 8 fl., zu erfragen bei der
 Redaktion.

G m ü n d.
Logis-Gesuch.
 Ein Logis für eine stille Fa-
 milie wird gesucht, von wem? sagt
 die Redaktion.

G m ü n d.
Zu vermieten.
 Bis nächst Georgii oder Ja-
 kobi ist bei dem Unterzeichneten
 in seinem hintern Hause ein Logis
 zu vermieten.
 Billingmaier,
 Ziegler.

G m ü n d.
Zu vermieten.
 Ein heizbares Zimmer, Par-
 terre, mit Bett und Möbel für
 einen oder zwei Herren hat so-
 gleich zu vermieten, wer? sagt
 die Redaktion.

G m ü n d.
Geld auszuleihen.
 1000 fl. Pfleg-
 schaftsgeld habe ich
 sogleich oder in 3 Mo-
 naten zu 4 1/2 % aus-
 zuleihen.
 K. Spindler.

Empfehlende Erinnerung.

Eau d'Atirona oder feinste flüssige Schönheits-Seife. Seit 22 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehre
 stehend, und erprobt als beste Toilette-Seife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewundernd
 würdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht, dieselbe von Sommersprossen, Leber- und andern gelben und braune
 Flecken und sonstigen Unreinheiten befreit und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Preis: 20 fr. das kleine und 40 fr. da
 große Glas; Mailändischer Haar-Balsam, das große Glas zu 54 fr., das kleine zu 30 fr.; Eau de Mille fleurs und Extrait d'Es
 de Cologne triple zu 18 fr. und 36 fr.; Ess-Bouquet von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 fr.; Essence of Spring Flowers
 12 fr.; Anadol, oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 12 fr. und 24 fr.; Duft-Essig zu 15 fr.; Macassar- und Kleitenwurze
 Del zu 6, 9 und 18 fr.
Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg. **Allein-Verkauf in Schwäbisch Gmünd bei Franz v. Auer's Ww.**

Telegraphische Berichte.
 Paris, 11. April. Der „Pays“ sagt, daß, wenn seine
 Informationen genau, die Schwierigkeiten zur Vereinigung eines
 Congresses definitiv ausgeglichen seien. Man sei über die Be-
 dingung gegenseitiger Entwaflnung übereingekommen.
 Oesterreich hätte seine Zustimmung gegeben, und der Zusamen-
 tritt werde in kurzer Zeit erfolgen. Der „Pays“ veröffentlicht
 diese Nachrichten unter Vorbehalt, glaubt jedoch an ihre Richtigkeit.
 Berlin, 11. April. Die „Preuß. Zeitung“ enthält fol-
 genden Leitartikel: In den letzten Tagen hat sich der Gemüther
 eine Unruhe bemächtigt, die sich an die Nachricht anknüpft, daß
 der Zusammentritt des Congresses der fünf Mächte wieder in
 Frage gekommen. Daraus hergeleitete Voraussetzung einer nahen
 gefährlichen Krise steigert die Besorgnisse. Ohne den Grund
 jener Nachricht behaupten zu wollen, glauben wir dennoch an-
 nehmen zu dürfen, daß mit der ernsten Wendung die Versuche
 der vermittelnden Mächte noch nicht als beendet anzusehen seien.
 Ein solcher Versuch ist so eben von der k. preuß. Regierung ge-
 macht worden. Noch bleibt demnach, zumal bei den sich wieder-
 holenden offenen Erklärungen Frankreichs in friedlichem Sinn,
 die Hoffnung bestehen, daß die Vermittlung in schwebender schwie-
 riger Frage werde eingeleitet werden können. Inzwischen wird
 das Land im unverfälschten Blick auf kommende Eventualitäten
 vor allem durch das Bewußtsein Stärke erhalten, daß die Re-
 gierung während der Vermittlungsverhandlungen keine Schritte
 verabsäumte, die Preußen in Stand setzen, die Pflichten zu er-
 füllen, welche seine Stellung zu Deutschland und Europa ihm
 auferlegt. Die Regierung darf auf das entgegenkommende Ver-
 trauen des Landes hoffen, und die Erwartung hegen, daß sie
 einem von gleichen Bestrebungen befehlten Vertrauen auch bei
 ihren deutschen Bundesgenossen begegnen werde.

Berlin, 11. April. Aus Wien wird gemeldet, daß Erz-
 herzog Albrecht morgen, Dienstag, im Laufe des Tages, in Berlin
 eintreffen werde.

Wien, 11. April. Die Oesterreichische Correspondenz sagt:
 Oesterreich habe seine Friedensliebe durch Entgegnungen zu Lord
 Cowley's Mission, dann durch die Annahme des Congress-Vor-
 schlags unwiderrücklich bekräftigt. Oern habe Oesterreich für die
 Erhaltung des Friedens Oofer bringen wollen, nicht aber könne
 es das um andern bloß Aufschub zum Beginn des Kriegs zu
 lassen. Als Vorbedingung sei Sardinien's Entwaflnung gestellt
 worden, welcher Bedingung England beistimmte, während Oester-
 reich beifügte: der erste Kongressakt müsse allgemeine Entwaflnung
 sein. (Die Depesche enthält hier: Vorschlag fünften Punkt Kon-
 gresspräliminarien?). Frankreich glaube nicht Piemont vereinzelt
 zur Entwaflnung zu vermögen. Oesterreich schlug dann vor, all-
 gemeine Entwaflnung dem Kongress vorausgehen zu lassen, damit
 man eine wesentliche Bürgschaft für Erhaltung des Friedens habe.
 Der Artikel schließt: Wie könnte ohne thatsächliche Beweise, daß
 derselbe Wille bei allen Kabinetten bestehe, Oesterreich's Eintritt in
 den Kongress auch nur für möglich gehalten werden?

London, 11. April. Die „Times“ entwickelt die Wahr-
 scheinlichkeit, daß der Krieg vor dem Anfang des Congresses aus-
 breche. Lond Cowley wird heute oder morgen in London erwartet.

Dienst-Nachrichten.
 Die Stelle eines im Hofbaurath geprüften Assessors bei der Domänen-
 direktion wurde dem Bewerber der Stelle, Bauminvestor Doct., und die ver-
 einigte Stelle eines Bahnhofsinspectors und Postmeisters in Göttingen mit dem
 Rang der 8. Stufe der Rangordnung dem Postmeister und Bahnhofsverwalter
 Schud in Biberach übertragen, sowie den Kandidaten v. Molitor dem gemein-
 schaftlichen Schreibfisch der Oberfinanzkammer in den Ruhestand versetzt.

Dienst-Erledigungen.
 Die Buchhalterstelle bei dem Kameralamt Neuffen, die Schulmeisterstelle
 in Freudenstadt Gehalt 480 fl., die zu Göttingen, Gehalt 330 fl. und die
 zu Urach, Gehalt 300 fl.

Aufruf an Dienstkandidaten.
 Diejenigen gesetzlich befähigten Bewerber, welche bei erfol-

gelder Feldaufstellung des R. Truppenkorps in der Eigenschaft als Auditore, Verwaltungsbeamte, Oberärzte und Apotheker, sowie Pferdeärzte in den Militärdienst einzutreten geneigt sind, werden aufgefordert, sich mündlich oder schriftlich hiezu anzumelden.

Die Gesuche um Auditorstellen sind zunächst an das Oberkriegsgericht, diejenigen für Verwaltungsstellen und Pferdeärzte unmittelbar an das Kriegsministerium einzureichen und die Anmeldungen für die Stellen von Doerärzten und Feldapothekern haben bei dem Generalstabsarzte zu geschehen.

Hinsichtlich der Ärzte wird angefügt, daß auch Anstellungen von geprüften Wundärzten der früheren 1. und der 2. Klasse stattfinden können.

Die Anstellung geschieht definitiv oder nach dem Wunsche der Einzelnen auf Kriegsdauer.

Der Termin für alle Anmeldungen ist auf 14 Tage festgesetzt.

Sodann werden junge Männer von entsprechender Vorbildung und Neigung für den Kriegsdienst, welche die Laufbahn als Offiziere zu betreten wünschen, veranlaßt, sich innerhalb der eben bezeichneten Zeitfrist dem Kriegsministerium zur Verfügung zu stellen.

Stuttgart, den 12. April 1859.

Miller.

W ü r t t e m b e r g.

Stuttgart, 13. April. Dem Vernehmen nach hat nun die Eisenbahnlinie am Lindenfirst vorbei die höhere Genehmigung erhalten, und soll der Wanner'sche Garten für den Bahnhof bestimmt sein.

Stuttgart, 12. April. Im Ganzen sind auf dem Pferdemarkt 1326 Pferde eingetroffen, gegen 1289 im vorigen Jahre, also noch um 37 mehr. Auch ist der Handel, namentlich durch Aufkäufe aus Bayern, etwas belebter.

O e s t e r r e i c h i s c h e M o n a r c h i e.

Wien, 10. April. Die „Wiener Zeitung“ erinnert daran, daß eben in diesen Tagen vor 50 Jahren Oesterreich den vierten Krieg seit Ausbruch der französischen Revolution gegen Frankreich unternahm. Er unterschied sich von den vorangegangenen wesentlich dadurch, daß Oesterreich im Jahre 1809 ganz allein wider eine furchtbare Coalition kämpfte, welche das Nachwort des fränkischen Gewaltherrschers schuf. Der Krieg endete nicht glücklich, aber er war ruhmvoll für Oesterreich und er bereitete jene großen Ereignisse vor die mit den Verträgen von 1815 ihren Abschluß fanden. Damals war es, wo die Welt in freudigem Erstaunen es vernahm, daß Napoleon geschlagen werden könne. Selbst die „Ostdeutsche Post“ hält den Kongreß für nahezu unmöglich. Sardinien weigert sich zu entwaffnen, damit bleibe die Vorbedingung die das österreichische Kabinett gestellt, unerfüllt. Gott sey Dank, Oesterreich sei nicht die Pforte, in Oesterreich sey Macht und Lebensfülle noch sprudelnd genug, um das eigene Recht auch selber zu beschützen. Auf einem loyalen Congresse würde es gern erscheinen, nicht aber da wo man ihm nur eine Falle bereiten wolle. Die Forderung, Sardinien müsse vor dem Congresse entwaffnen, begründet noch einmal ausführlich die „Oesterreichische Zeitung“. Freilich wäre damit die Kriegsfrage noch nicht erledigt. Erst wenn Frankreich sich entschliesse seine Rüstungen einzustellen, könne dasselbe von uns gefordert werden. Die „Presse“ freut sich über die Wendung, die in sich der Haltung der Berliner Blätter, namentlich der „National-Zeitung“ bemerklich macht: „Mit wahrer Befriedigung begrüßen wir diese Rückkehr eines Theiles der deutschen Presse zu einer richtigeren Auffassung der Lage, die ihrer Entscheidung vielleicht näher steht, als man vor wenigen Tagen noch annehmen zu dürfen geglaubt.“

F r a n k r e i c h.

Paris, 10. April. Der Krieg ist so viel als erklärt, es müßte ein Wunder geschehen wenn der Congreß zu Stande käme. Sogar die Donaufonferenzen werden zu keinem Abschluß gelangen. So heißt es in ganz Paris, sogar in jenen ministeriellen Kreisen wo man den Frieden bisher für wahrscheinlicher hielt. Mit einer Art von Wollust schreibt die Kriegspartei: Oesterreich hat endlich die Maske abgeworfen, es enthüllt herausfordernd

seine aggressiven Absichten; ganz Europa ist gegen es verbunden. Der Krieg ist entschieden. — Der Kaiser zieht sich nach Billeneuve d'Etang zurück, um in der Ruhe dieses Landaufenthalts allein mit sich zu Rathe zu gehen, und den von ihm ausgearbeiteten Feldzug zu vollenden. So versichert man bei Hof, und man fügt hinzu der Kaiser werde von Billeneuve d'Etang eine neue Ministerliste zurückbringen. Alle Blätter sind mit Angaben über Rüstungen zu Land und zur See überfüllt. Der Lieferant Godillat muß bis Ende dieses Monats noch 150,000 Soldatenmäntel liefern, und ein mir persönlich bekannter Schuhfabrikant übernahm die Lieferung von 30,000 Paar Schuhen bis Ende Mai und Juni. Solchen außerordentlichen Auslagen gegenüber behilft sich die Regierung mit einer verschwenderischen Ausgabe von Schatzscheinen, wodurch die schwebende Schuld wieder auf eine Milliarde gebracht wurde.

Paris, 10. April. Das amtliche Blatt veröffentlicht eine Liste der in den verschiedenen Departements zu stellenden Rekrutenzahl für das Contingent von 1859, welches 100,000 Mann betragen wird. Die Cantonallisten müssen am 26. Mai behufs Aufstellung der Departementallisten eingeschickt sein.

Der Artikel des „Moniteur“ den wir im Auszug per Telegramm mitgetheilt, lautet wörtlich: „Die französische Regierung begreift und achtet ebenso sehr wie jede andere die nationale Empfindlichkeit. Wenn sie in ihren Absichten oder in ihrem Verhalten Deutschland einen Grund gegeben, für seine Unabhängigkeit zu fürchten, so würde sie den Aufschwung und die Besorgnisse des germanischen Patriotismus, weit davon entfernt, sie gering zu achten, großherzig und gerecht finden. Aber wir können nicht leicht an eine vorgefaßte ungerechte Meinung wider uns auf Seite derjenigen glauben, welchen wir keinen Grund zum Argwohn gegeben haben. Unser Vertrauen in die Billigkeit der andern Staaten ist nur die Folge der Loyalität unserer Politik. Als es an verschiedenen Orten des deutschen Bundes zu Manifestationen kam, haben wir sie ohne Erregung entgegengenommen, weil wir darauf rechneten, daß der gesunde und aufgeklärte Theil Deutschlands bald erkennen werde, daß diese Ausbrüche gar keinen reellen Grund haben. Dieses Vertrauen ist nicht getäuscht worden, die in der Presse und in den Kammern mehrerer deutschen Staaten provocirte Aufregung legt sich allmählich, statt sich zu verbreiten. Wir bestätigen es mit Freuden. Um die französische Regierung zu verdächtigen, hatte man bis zu ihr die indirekte Verantwortlichkeit hinaufgeführt, indem man ihr einen Antheil an solchen Ansichten zuschrieb, welche der Unabhängigkeit des deutschen Bundes feindlich sind, und frei unter der Regide einer Gesetzgebung veröffentlicht werden, die keine vorherige Controle gestattet. Diese Ansichten, für die nur ihre Urheber verantwortlich sind, haben in Deutschland wie eine Drohung wiederholt; von der Böswilligkeit weiter verbreitet, habe sie eine Aufregung hervorgerufen, u. vielleicht bellagenswerthen Irrthümern über die Absichten des Cabinets der Tuilerien Eingang verschafft. Wenn man nur die Gerechtigkeit will, so fürchtet man das Licht des Tages nicht. Die französische Regierung hat nichts zu verbergen, weil sie sicher ist, nichts desavouiren zu brauchen. Die Haltung, welche sie in der italienischen Frage genommen hat, weit davon entfernt, den deutschen Geist zu Mißtrauen zu berechnen, muß ihm im Gegentheil die größte Sicherheit einflößen. Frankreich kann in Deutschland nicht das angreifen, was es in Italien schützen möchte. Seine Politik, welche alle Eroberungsgelüste desavouirt, verfolgt nur die vom Völkerrecht verlangten Befriedigungen und Garantien, das Glück der Völker und das Interesse Europa's. In Deutschland wie in Italien will sie, daß die von den Verträgen anerkannten Nationalitäten sich erhalten und selbst sich befestigen können, weil sie dieselben als eine der wesentlichsten Basen der europäischen Ordnung betrachtet. Frankreich als der deutschen Nationalität feindlich gesinnt darzustellen, ist also nicht bloß ein Irrthum, es ist ein Widersinn. Die Regierung des Kaisers hat seit 10 Jahren immer ihren Einfluß verwendet, um die Schwierigkeiten, welche entstanden, auszugleichen und sie vom Standpunkt der Billigkeit und der Gerechtigkeit aus zu regeln. In Spanien hat sie beständig den constitutionellen Thron der Königin gestützt, indem sie über die Flüchtlinge an den Grenzen eine uneigennützig Ueberwachung ausübte. In

der Schweiz hat ihre officiöse Vermittlung beigetragen, die Neuenburger Angelegenheit zu ordnen, welche Verwicklungen mit Preußen hätten herbeiführen können. In Neapel hat sie im Einverständniß mit ihrer Verbündeten, der Königin von England, versucht, die Regierung beider Sicilien zu Reformen zu bringen, welche die Regierung besesigt haben würden. In Deutschland hat sie, in der delicatesn Frage der Herzogthümer, trotz ihrer Sympathieen für Dänemark, die gerechte Empfindlichkeit des deutschen Patriotismus für Provinzen begriffen, welche durch so viel Bande dem germanischen Körper angehören, und sie hat in Kopenhagen nur versöhnende Rathschläge ertheilt. In den Donaufürstenthümern hat sie sich bemüht, den gerechten Wünschen dieser Provinzen zum Sieg zu verhelfen, um auch in diesem Theil Europas die auf befriedigte Nationalinteressen basirte Ordnung zu sichern. Die Politik Frankreichs kann nicht zwei Gewichte und zwei Maasse haben. Sie wagt mit derselben Billigkeit die Interessen aller Völker. Das was sie in Italien respectiren machen will, wird sie selbst in Deutschland respectiren. Wir z. B. würden nicht durch das Beispiel eines nationalen Deutschlands bedroht sein, welches seine Bundesorganisation mit den Einheitsstendenzen in Einklang bringen wollte, deren Princip schon in der großen Handelsvereinigung, dem Zollverein, aufgestellt ist. Alles, was in den Nachbarländern, die vom Handel, von der Industrie, vom Fortschritt geschaffenen Beziehungen entwickelt, kommt der Civilisation zu Nutzen und alles, was die Civilisation vermehrt, hebt Frankreich.

Vogel fang.

Der Unwille über das unvernünftige Einfangen der Vögel in gegenwärtiger Jahreszeit, welcher in No. 39 d. Bl. sich kund gab, ist ein ganz gerechter. Ob aber hiegegen eine „gute Predigt“ etwas ausrichten könne, wird der wohlmeinende Einsender selbst bezweifeln, wenn er nochmals seine Worte ansieht, wo er sagt: „Berufungen an Gefühl und Gewissen oder gar an den Verstand helfen hier lediglich nicht.“ Gefühl, Gewissen, Verstand sind ja gerade es, an welche eine Predigt allein sich berufen kann. Hilft aber, wie der Einsender selbst zugibt, solche Berufung bei derlei Leuten lediglich nichts, so hilft selbstverständlich auch keine gute, ja selbst die beste Predigt nichts. Da der Einsender diese Vogelfänger „alte und junge Buben“ nennt, so erachte ich, daß nur eine Berufung gründlich nützte, nämlich die, an die Rückseite ihres Leibes vermittelt einer soliden Tracht Prügel.

Der Delinquent.

(Fortsetzung.)

Raum vierundzwanzig Jahre alt, geliebt von einem Engel, dem er bald ganz angehört hätte, durch die Liebe seines Ziehvaters mit Erdengütern gesegnet, umgeben von zahlreichen Freunden — sollte er so schmachvoll enden, und die Welt verlassen, die ihm gerade jetzt so wunderschön dünkte.

Vergebens warf er sich auf den harten Strohsack, vergebens rannte er in dem engen Kerker wie wahnsinnig hin und her, schloß bald die Augen oder starrte in die dunkle Nacht hinaus — immer und immer stand der bleiche Tod in seiner grinsendsten Gestalt vor ihm und höhnte seiner ohnmächtigen Wuth mit der er an den dicken Gittern des kleinen Fensters oder an der Thüre rüttelte.

Etwas ruhiger ward es in seinem Innern, als das zweifelhafte Licht des beginnenden Morgens in seine Zelle drang. Ob schon er dadurch der verhängnißvollen Stunde immer näher rückte, so fand sich doch mit der anrückenden Tageshelle der Mannesmuth wieder ein und verscheuchte die finstere Verzweiflung mit ihrem schrecklichen Gefolge.

Er trat an das Fenster und lehnte seine Stirne an die Eisensstäbe. Wie that die frische Morgenluft seinem glühend heißen Kopfe so wohl.

Jetzt erhob er sein Auge und ließ es ins Freie hinaus schweifen. Er wollte noch einmal die Welt, die schöne Natur schauen, und dann für immer von ihr Abschied nehmen.

Vor ihm wälzten sich die Fluthen der Drau im raslosen Laufe dahin, am jenseitigen Ufer breiteten sich die Felder mit ihren

blühenden Saaten aus, bis hin zu dem riesigen Bachern, einem Zweige der Kärntner Alpen, deren ferne Höhen noch mit schimmerndem Schnee bedekt zu ihm hernieder schauten.

„Ach wie schön ist doch die Welt!“ murmelte er unwillkürlich, und fügte mit inniger Behmuth hinzu: „Wer da draußen wäre!“ Sogleich fällt sein Auge wieder auf die unten auf- und abgehende Schildwache — und die traurige Wirklichkeit umfängt ihn neuerdings.

Schon will er sich vom Fenster entfernen, als er eine verschleierte Frauengestalt in Begleitung eines Mannes auf die Schildwache zukommen sieht.

Ein letzter Schimmer von Freude besetzt das Herz Heinrichs. Er erkennt seine Marie und den Freund Stauder. Wahrscheinlich kommen sie, von ihm Abschied zu nehmen.

Als die Beiden auf wenige Schritte dem Soldaten sich genähert, blieb Stauder zurück und Marie allein trat zu demselben.

Wie angewurzelt, ohne eines Wortes mächtig, starrte Heinrich hinab. Wie lebhaft sprach nicht Marie, wie innig bat sie nicht den Mann. Was will sie doch von ihm? Heinrich horcht und horcht, er hört wohl Laute, so süß, so weich, wie sie nur aus dem Munde eines Engels kommen können — aber versteht nichts. Was gäbe er jetzt nicht darum, wenn er, wie seine Marie, französisch gelernt hätte.

Endlich scheint sich das Herz des Soldaten zu erweichen, er streckt seine Hand aus und empfängt von dem Mädchen ein kleines, weißes Briefchen.

Sogleich eilt sie darauf zu ihrem Begleiter und mit diesem noch weiter zurück.

Die Schildwache aber steckt das Papier auf das Bajonet, erhob dann das Gewehr hoch über seinen Kopf und überreicht so das Briefchen dem Gefangenen.

Schnell ist das Papier in seiner Hand, schnell wie der Blitz durchflogen und ein unbeschreiblich süßer Liebesblick sagt dem sich entfernenden Mädchen, daß ihr Schreiben gelesen und verstanden war. Von nun an steht Heinrich mit Ruhe und Festigkeit dem schrecklichen Momente entgegen.

Während dem waren in dem Kasernenhofe alle Anstalten zu der bevorstehenden Hinrichtung getroffen worden. An der hintern Wand, hart an der kleinen Pforte die zur Drau hinaus führte, war ein kleiner, viereckiger Fleck hoch mit Sand belegt.

Zu beiden Seiten desselben ein Spalier von grüngelkleideten Voltigeurs bis in die Mitte des Hofes. Hinter diesen wieder eine doppelte Reihe leichter Infanterie in blauer Uniform — während den vorderen Theil des Hofes Gruppen von Offizieren zu Fuß und zu Pferd, rothbepelzte Husaren als Ordonnanzen z. füllten.

(Fortsetzung folgt.)

Neuestes.

Wien, 9. April. Aus authentischer Quelle erfährt man, daß Preußen und England sich geeinigt haben, ein Ultimatum an das Pariser Kabinet zu richten, in welchem von Frankreich gefordert wird, daß es die Entwaffnung Piemonts bei dem Turiner Kabinet durchsetze. Für den Fall, daß Frankreich ausweichend antworten sollte, indem die genannten Großmächte ihr Veto gegen die Beheiligung Frankreichs an einem eventuellen österreichisch-sardinischen Kriege einlegen, nachdem die Kabinete von Berlin und London bindende Zusagen von Oesterreich über die Gränzen erhalten haben, welche letzteres im Fall einer Besetzung Piemonts bei Verfolgung seines Sieges einhalten wird. Sollte Frankreich ungeachtet dessen dennoch Piemont zu Hülfe eilen, so hat damit Preußens und Englands Neutralität ihr Ende erreicht und die Coalition gegen Frankreich wird zur Thatsache kommen.

Berlin, 12. April. Erzherzog Albrecht von Oesterreich ist mit vier höheren Offizieren heute früh 5¼ Uhr von Wien hier eingetroffen. Am Bahnhofe wurde derselbe von dem Gouverneur und dem Kommandanten von Berlin empfangen. Der Erzherzog begab sich sofort nach dem königlichen Schloß, woselbst eine Wohnung in Bereitschaft gesetzt worden war.